

1 Die Familie Piccard: Lesen Sie den Text und beantworten Sie die Fragen.*Forscher in der Luft und im Wasser*

August Piccard (1884–1962) studiert in Zürich zunächst Maschinenbau. 1917 bekommt er eine Professur für Mechanik, 1920 eine für Physik an der ETH Zürich. Er lehrt ab 1922 an der Universität Brüssel. Am 27.5.1931 stellt er einen Ballon-Höhenrekord auf: 15 785 m! Piccard und sein Assistent Kipfer sehen als erste Menschen die Erdkrümmung mit eigenen Augen.

Jacques Piccard (1922–2008) studiert Wirtschaft und Geschichte. Nach dem Studium erforscht er als Mitarbeiter seines Vaters die Tiefsee, er wird Ozeanograph. Er konstruiert zusammen mit seinem Vater ein U-Boot. Jacques Piccard und der Amerikaner Don Wash erreichen 1960 den tiefsten Punkt der Weltmeere, 10 916 m unter dem Meeresspiegel! Zur Schweizerischen Landesausstellung 1964 konstruiert Piccard ein Touristen-U-Boot: Das Ziel ist der Grund des Genfer Sees.



Bertrand Piccard (1958) ist fasziniert vom Fliegen. Beim Fliegen interessiert ihn auch die menschliche Psyche: Was macht der Mensch in Extremsituationen? Er wird Arzt und spezialisiert sich auf Psychiatrie und Psychotherapie.

Der Traum, einmal die Erde im Ballon ohne Motor zu umkreisen, gelingt im März 2007 zusammen mit dem Engländer Brian Jones. Die Winde tragen sie einmal nonstop um den Globus: 45 755 Kilometer. Sie sind 19 Tage, 21 Stunden und 47 Minuten unterwegs!

Zusammen mit André Borschberg umkreist Piccard 2015/2016 die Erde in mehreren Etappen in einem Solarflugzeug. Allein mit der Kraft der Sonne! Mit diesem Flug will er auf erneuerbare Energien aufmerksam machen.

- Notieren Sie: Wer studierte was?
- Welche waren die besonderen Leistungen?
- Wie alt ist Bertrand Piccard heute?
- Wie lange dauerte die Erdumrundung von Piccard und Jones?

2 Recherchieren Sie im Internet. Besuchen Sie die Internetseite von Bertrand Piccard. Welche neuen Projekte plant Piccard? Hält er in der nächsten Zeit einen Vortrag in der Schweiz?**3 Berühmte Familien aus der Schweiz oder aus Ihrem Heimatland**

- Wählen Sie eine Familie, suchen Sie Informationen und machen Sie Notizen zu Familie / Leben / Beruf.
- Präsentieren Sie die Familie im Kurs.

Ich möchte von der Familie ... erzählen.
Am berühmtesten sind ...

1 Willkommen in Genf: Lesen Sie und ordnen Sie die Fotos zu.**WILLKOMMEN IN GENF – GENEVA – GENÈVE!**

Ganz im Südwesten der französischen Schweiz liegt die Stadt Genf. Die Altstadt ist das grösste historische Zentrum der Schweiz. Viele internationale Organisationen haben hier ihren Sitz, so beispielsweise die UNO, die WHO und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz. Besuchen Sie ...

- ... die Wasserfontäne von Genf, den Jet d'eau! 500 Liter Wasser pro Sekunde werden in eine Höhe von 140 Metern gestossen. Seit 1891 dominiert sie das Ufer und ist ein Highlight für Touristen.
- ... den Globus der Wissenschaft und der Innovation: Cern. Der Globus ist 27 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 40 Metern. Bei Tag und bei Nacht sehenswert!
- ... das Patek-Philippe-Museum und machen Sie eine Reise durch die Genfer Uhrmacherkunst! Eine Sammlung von Uhren, Musikautomaten und Emailen aus Genf, der Schweiz und Europa.

①



②



③

**2 Unser Top-Tipp in Genf**

- a** Arbeiten Sie zu dritt und wählen Sie eine Sehenswürdigkeit in Genf. Sammeln Sie Informationen und Bilder und machen Sie Notizen zu den Fragen.

- 1 Seit wann gibt es die Sehenswürdigkeit?
- 2 Wo ist die Sehenswürdigkeit genau?
- 3 Was kann man dort heute machen?
- 4 Wie sind die Öffnungszeiten? Kostet sie Eintritt?

- b** Schreiben Sie einen Text wie in **1** und präsentieren Sie Ihren Top-Tipp im Kurs.

Unser Top-Tipp ist ...
 ... ist aus dem Jahr ... gibt es seit ...
 Heute kann man ... besichtigen.
 Besuchen Sie ... / Besucht ...
 Hier finden Sie ... / findet ihr ...
 ... gehört zu ...
 ... ist heute ...

1 Velos früher und heute

Was ist richtig? Lesen Sie und kreuzen Sie an.

LIFESTYLE TRIFFT HIGHTECH

Heutzutage sieht man sie überall: die neuen E-Bikes. Leicht und ohne Anstrengung fahren am Morgen Banker, Studenten und Büroangestellte zu ihrem Arbeitsplatz. Sie kommen entspannt an und haben kein Parkplatzproblem!

E-Bike-Fahren ist purer Genuss: Ein kleiner Elektromotor unterstützt das eigene Treten, man fährt leicht bis 25 km/h. Und kommt eine kleine Steigung, fährt man in der gleichen Geschwindigkeit einfach weiter.

Seit es Velos gibt, versucht man, das Velofahren bequemer zu machen. 1975 wurde in Japan das erste Elektrovelo vorgestellt.

Auch in der Schweiz ist man sehr offen für neue Technologien. In Basel stellte Michael Kutter 1989 einen Elektrovelo-Prototypen vor. Es kamen neue Modelle auf den Markt, grosse Firmen wie Bosch und Panasonic investierten.

Seit Anfang der 1990er-Jahre hat die Schweizer Firma Biketec das E-Bike „Flyer“ auf dem Markt und es wurde zum Hit! Das Hutwiler Unternehmen produziert heute zwischen 50 000 und 60 000 E-Bikes jährlich. Inzwischen ist Biketec Teil der deutschen ZEG (Zweirad-Einkaufs-Genossenschaft) und erweitert dadurch sein Vertriebsnetz beträchtlich.

Die Menschen sind fasziniert von der neuen, bequemen Art des Velofahrens. Immer mehr wollen das komfortable, moderne E-Bike-Feeling! Frauen wie Männer, Senioren – für alle kann man heute das richtige Velo finden. Und die Preise stimmen: Während man in den Anfängen rund 5 000 Franken für ein E-Bike ausgeben musste, findet man heute schon für 1 500 Franken gute Modelle.

- a Das Velofahren ist in der Schweiz sehr populär.
- b Ein E-Bike hat einen kleinen Elektromotor, dieser unterstützt das eigene Treten.
- c Schon in den 90er-Jahren produzierte man in der Schweiz das E-Bike „Flyer“.
- d Das Hutwiler Unternehmen Biketec produziert pro Jahr etwa 5 000 Elektrovelos.
- e Für Senioren sind E-Bikes nicht geeignet.
- f Früher waren E-Bikes viel teurer.

**2 Das Leben früher und heute in Ihrem Heimatland**

- a Wie sieht das moderne Leben in Ihrem Land aus? Wo gab es Innovationen und Veränderungen im Alltag? Denken Sie an die Bereiche Sport und Freizeit (Sportarten, Vereine, Natur und Ausflüge) und Familie und Alltag (Hausarbeit, Ernährung, Kochen).
- b Schreiben Sie kurze Texte. Präsentieren Sie die Texte im Kurs. Zeigen Sie auch Fotos.

1 Gehen wir heute ins „Bouchon“?

Sie sind in Luzern und möchten am Abend gut und originell essen gehen. Sie lesen die Bewertungen eines Restaurants. Ergänzen Sie die Tabelle.

Restaurants in Luzern

Das „Bouchon“ in Luzern – ein besonderer Ort für Liebhaber der französischen Küche!
 Öffnungszeiten: täglich, MO–SA 9–24 Uhr, SO 11–24 Uhr



Das schönste Restaurant am See! Das Bouchon ist mit viel Liebe eingerichtet: frische Blumen, Kerzenlicht! Ein Restaurant, in dem man sich wohlfühlen kann. Hervorragende Küche! Etwas eng bestuhlt.
 (Ines)

Das Bouchon ist für mich wie ein Ausflug nach Frankreich. Das Ambiente ist gemütlich, die Atmosphäre sehr schön und originell! Ein Tisch auf dem Balkon ist eine Sensation! Nicht billig, aber exzellente Speisen.
 (Paloma)

Mein Lieblingsrestaurant in Luzern! Küche, Service, Ambiente – alles super!
 (Martin)

Der Charme des Restaurants ist einmalig. Der Service ist sehr nett, schnell und kompetent, die Küche sehr gut. Auf der Karte findet man herrliche Weine. Einzig: Die Tische stehen recht eng und man hat nicht viel Platz.
 (Batty)

Bewertung:

Essen	Atmosphäre	Service/Preis

2 Restaurants in Ihrer Stadt

Arbeiten Sie in Gruppen: Welches Restaurant kennen Sie? Welches Restaurant können Sie empfehlen/nicht empfehlen? Welche Cafés? Sammeln Sie Ihre Erfahrungen und schreiben Sie eine Restaurantbewertung.

Präsentieren Sie Ihr Restaurant im Kurs. Sammeln Sie die Texte und machen Sie einen kleinen Restaurantführer.



Restaurants und Cafés

1 Sprachen in der Schweiz

Lesen Sie die Geschichte von Eva. Beantworten Sie dann die Fragen.

Eva ist in der Ostschweiz geboren, in St. Gallen. Dort spricht man Schweizerdeutsch. Mit 6 Jahren kommt sie in die Schule, lernt lesen und schreiben – auf Deutsch. Dann bekommt ihr Vater eine gute Arbeitsstelle in der Westschweiz angeboten. Die Familie überlegt – und zieht um. Jetzt lernt Eva in der Schule Französisch. Sie lernt sehr schnell. Bald kommt Englisch dazu.

Wenn sie sich mit ihren Schulfreundinnen am Nachmittag zum Spielen verabredet, spricht sie natürlich Französisch, aber am Abend, wenn die Familie beim Znacht sitzt, spricht sie Schweizerdeutsch.

In den grossen Sommerferien fliegt die ganze Familie nach Australien. Eine Freundin der Mutter wohnt dort. Und Eva ist froh, neben Deutsch und Französisch auch noch Englisch zu sprechen.

- Welche Sprache ist Evas Muttersprache?
- Warum zieht die Familie in die Westschweiz?
- Welche Sprache spricht Eva mit ihren Schulfreundinnen und Schulfreunden?
- Lernt Eva auch Englisch und Italienisch in der Schule?

2 Ihre „Sprachenlernbiografie“

- Wann haben Sie welche Sprache(n) gelernt? Welche Kompetenzen haben Sie erworben? Machen Sie Notizen.
- Präsentieren Sie Ihre Biografie.

3 Lesen Sie den Text? Welche Aussage ist richtig? Kreuzen Sie an.

Wie mehrsprachig ist die Schweiz?

Sprachen sind lebendige Kultur und ohne sie wäre die Schweiz nicht die Schweiz. Berge, Banken, Käse und Schokolade – daran denkt man, wenn man über die Schweiz spricht. Und an die vier Landessprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Die vier Landessprachen sind aber nicht nur Mittel der Verständigung. Die Mehrsprachigkeit ist in der Schweiz sehr wichtig und sie wird gepflegt: Man investiert viel in das Erlernen der Landessprachen und den Austausch der Sprachregionen.



- Die Mehrsprachigkeit gehört zur Schweizer Identität.
- Wenn die Schweizer über ihr Land sprechen, denken sie nur an Berge, Banken, Käse und Schokolade.
- Das Erlernen der Landessprachen wird besonders gefördert.
- Die Schweizer selbst halten nicht so viel von der Mehrsprachigkeit.

► **1 Was ist richtig? Hören Sie, was Andrea auf Schweizerdeutsch erzählt, und kreuzen Sie an.**

- 1 Andrea hofft auf weisse Weihnachten.
- 2 Ihre Kinder möchten Weihnachten in den Bergen feiern.
- 3 Die Kinder möchten unbedingt über Weihnachten einen Tag Ski fahren.
- 4 Der Ätzmännig ist zu niedrig, dort gibt es keinen Schnee.

2 Lesen Sie die den Text und markieren Sie alle Höhenangaben. Beantworten Sie dann die Fragen.

Wo gibt es in der Schweiz mit Sicherheit Schnee?

Wer über die Weihnachtstage Ski fahren will, hat nicht überall Glück. Eine Schneegarantie gibt es nämlich nicht überall in den Bergen. Wo sind die schneesichersten Skigebiete?

1. Im Skigebiet Arosa im Kanton Graubünden beginnt die Saison im November. Das Dorf liegt auf 1 800 m, mit dem Lift gelangt man bis auf 2 650 m.
 2. Verbier, südöstlich des Genfer Sees im Wallis, hat nur knapp 4 000 Einwohner, aber 25 000 Plätze für Touristen. Der höchste Punkt dieses Skigebiets liegt auf 3 330 m.
 3. Der Ort Zermatt liegt nur 1 620 m hoch, aber mit dem Lift gelangt man auf die höchste Skipiste Europas: 3 899 m! Dieses Skigebiet ist ebenfalls im Wallis, südöstlich von Verbier und an der Grenze zu Italien.
 4. Auch das hochalpine Dorf Saas-Fee gehört zum Kanton Wallis. Viele sagen, es sei das beste Skigebiet der Schweiz. 3 600 m hoch ist hier die höchste Piste.
- Oft sind die Monate Februar und März kälter und besser für den Wintersport. Deshalb haben viele Städte an Fasnacht ein paar Ferientage zusätzlich für die Schulkinder eingerichtet: die Skiferien.

- | | |
|---|--|
| a Ab wann kann man in Arosa Ski fahren? | c Wie hoch liegt die höchste Skipiste Europas? |
| b Wie hoch liegt das Dorf mit dem höchsten Skigebiet? | d Wann ist die beste Wintersportzeit? |

3 Haben Sie in der Schweiz schon einmal Wintersport gemacht? Oder in einem anderen Land? Erzählen Sie.

4 Welche Winter-Aktivitäten kennen Sie noch?

- a Arbeiten Sie in Gruppen. Sammeln Sie verschiedene Aktivitäten. Machen Sie eine Rangliste in Ihrer Gruppe: Was finden Sie interessant? Was würden Sie gerne einmal probieren?
- b Stellen Sie Ihre Rangliste vor.

Der Hörtext ist ein Ausschnitt aus einem längeren Podcast, den Sie hier herunterladen können:

<http://podclub.ch/sendungen/andrea-erzaehlt-ch-d/1441-andrea-erzaehlt-46-atzmaennig-16-dezember-2016>

Der Ausschnitt beginnt bei etwa 01:47 min und endet bei etwa 03:26 min.

Transkription des Hörtextes

Ob es dieses Jahr Schnee gibt oder nicht, weiss ich nicht. Anders als früher, können die Winter jedes Jahr anders werden. Aber ich hoffe es ganz fest. Vor allem für meine Kinder. Obwohl sie schon 14 und 15 Jahre alt sind, haben sie in Zürich noch nie weisse Weihnachten erlebt! Klar, wir könnten in den Bergen Weihnachten feiern. Dann hätten wir ziemlich sicher Schnee. Aber die Kinder wollen an diesem Fest lieber zuhause sein. Und ich auch.

Trotzdem sagen sie jedes Jahr: «Ah, es wäre so schön, wenn wir wenigstens einen Tag Ski fahren könnten!» Und ich antworte wie immer: «Wenn es dort Schnee hat, gehen wir auf den Atzmännig.» Das ist ein Berg. Er ist zwar nur etwas mehr als 800 Meter hoch, aber es gibt hier ein Skigebiet.

Der Atzmännig ist nahe von Zürich und St. Gallen. Das ist schön. Allerdings ist auch genau dies das Problem. Als wir das letzte Mal dort waren, war es fast so voll wie am Zürichfest. Ich glaube, alle Menschen aus beiden Städten und aus der Gegend waren zur gleichen Zeit auf dem Berg. Sogar die Kinder sagten: «Mama, das ist ja nicht zum Aushalten. Komm, wir gehen wieder heim.» Deshalb geht man am besten in der ersten Januarwoche, wenn schon viele Leute wieder arbeiten müssen.

Trotzdem hoffe ich auch dieses Jahr, dass meine Familie wenigstens an einem Tag dorthin fahren kann.

1 Lesen Sie die Sprichwörter aus verschiedenen Ländern und vergleichen Sie. Gibt es das Sprichwort auch in Ihrer Sprache?

„Kleider machen Leute.“

„L’habit fait le prince.“ (franz., Die Kleidung macht den Prinzen.)

„A ruha teszi az embert.“ (ung., Das Kleid macht den Menschen.)

„Fine feathers make fine birds.“ (engl., Schöne Federn machen schöne Vögel.)

„La ropa hace a las personas.“ (span., Kleider machen Leute.)

„Hito wa ifuku o tsukuru.“ (jap., Kleider machen Leute.)

In vielen Kulturen existiert das Sprichwort „Kleider machen Leute“. Es bedeutet, dass die Kleidung oder das äussere Erscheinungsbild eines Menschen massgeblich den ersten Eindruck beeinflusst und oft ausschlaggebend dafür ist, ob jemandem Respekt und Anerkennung entgegengebracht werden.

Nettchen: „Wer sind Sie?“
Wenzel: „Ich bin nicht ganz so,
wie ich scheine.“
(aus: Kleider machen Leute, G. Keller)

2 Lesen Sie nun den Anfang der Novelle „Kleider machen Leute“ von Gottfried Keller. Beantworten Sie die Fragen.



Diese Novelle vom Schweizer Dichter Gottfried Keller erschien erstmals 1874. Der Text entstand wohl in den sechziger Jahren in Zürich.

An einem unfreundlichen Novembertage wanderte ein armes Schneiderlein auf der Landstrasse nach Goldach, einer kleinen reichen Stadt, die nur wenige Stunden von Seldwyla entfernt ist. Der Schneider trug in seiner Tasche nichts als einen Fingerhut, welchen er, in Ermangelung irgendeiner Münze, unablässig zwischen den Fingern drehte, wenn er der Kälte wegen die Hände in die Hosen steckte, und die Finger schmerzten ihm ordentlich von diesem Drehen und Reiben. Denn er hatte wegen des Fallimentes irgendeines Seldwyler Schneidermeisters seinen Arbeitslohn mit der Arbeit zugleich verlieren und auswandern müssen.

(in Ermangelung einer Münze = er hat kein Geld bei sich / Falliment = Zahlungsunfähigkeit, Konkurs)

- In welcher Jahreszeit spielt die Erzählung?
- Was macht der Schneider?
- Was hat er in der Tasche?
- Warum muss er auswandern?

Er hatte noch nichts gefrühstückt als einige Schneeflocken, die ihm in den Mund geflogen, und er sah noch weniger ab, wo das geringste Mittagsbrot herwachsen sollte. Das Fechten fiel ihm äusserst schwer, ja schien ihm gänzlich unmöglich, weil er über seinem schwarzen Sonntagskleide, welches sein einziges war, einen weiten dunkelgrauen Radmantel trug, mit schwarzem Sammet ausgeschlagen, der seinem Träger ein edles und romantisches Aussehen verlieh, zumal dessen lange schwarze Haare und Schnurrbärtchen sorgfältig gepflegt waren

und er sich blasser aber regelmäßiger Gesichtszüge erfreute. [...] lieber wäre er verhungert, als dass er sich von seinem Radmantel und von seiner polnischen Pelzmütze getrennt hätte, die er ebenfalls mit großem Anstand zu tragen wusste.

- e Was hatte der Schneider gefrühstückt?
- f Welche Kleider trug der Schneider? Wie wirkte sein Aussehen?

Als er bekümmert und geschwächt eine Anhöhe hinaufging, stieß er auf einen neuen und bequemen Reisewagen, welchen ein herrschaftlicher Kutscher in Basel abgeholt hatte und seinem Herrn überbrachte, einem fremden Grafen, der irgendwo in der Ostschweiz auf einem gemieteten oder angekauften alten Schlosse sass. (...) Der Kutscher ging wegen des steilen Weges neben den Pferden, und als er, oben angekommen, den Bock wieder bestieg, fragte er den Schneider, ob er sich nicht in den leeren Wagen setzen wolle. Denn es fing eben an zu regnen und er hatte mit einem Blicke gesehen, dass der Fußgänger sich matt und kümmerlich durch die Welt schlug.

Derselbe nahm das Anerbieten dankbar und bescheiden an, worauf der Wagen rasch mit ihm von dannen rollte und in einer kleinen Stunde stattlich und donnernd durch den Torbogen von Goldach fuhr. Vor dem ersten Gasthofe, „Zur Waage“ genannt, hielt das vornehme Fuhrwerk plötzlich, und alsogleich zog der Hausknecht so heftig an der Glocke, dass der Draht beinahe entzweiging.

- g Warum bietet der Kutscher dem Schneider an, ihn mitzunehmen?
- h Wie fühlt der Schneider sich wohl in der vornehmen Kutsche?
- i Was geschieht wohl im Gasthof? Wie geht die Geschichte weiter? Lesen Sie eine kurze Zusammenfassung der Novelle oder sehen Sie im Internet die Kurzfilme dazu an.

3 Finden Sie die Novelle zeitgemäss? Wie wichtig ist Kleidung heute? Machen Sie eine Umfrage im Kurs.

1 Lesen Sie den Text und beantworten Sie die Fragen**Freiwilligenarbeit – was ist denn das?**

Zwischen 7–77 Jahren sind sie, die Freiwilligen. Sie engagieren sich in Afrika, Ozeanien oder Asien, Latein- oder Südamerika. Soziale Projekte, Bildungsprojekte oder Tier- und Naturschutzprojekte brauchen Helferinnen und Helfer. Und man weiss: Beide Seiten profitieren von der Zusammenarbeit. Will man eine Sprache lernen, lernt man sie am besten dort, wo man sie spricht. Und am besten im richtigen Leben. Hier drei Erfahrungsberichte:

**Paul, Alter 20, Heimatort Zürich, Projekt in Guatemala**

Ich nahm an einem Schildkröten-Schutzprojekt auf einer Insel im Pazifik teil. Unsere Aufgabe war es, den Schildkröten zu helfen und so ihre Spezies zu erhalten. Das Camp war fern der Zivilisation – kein Strom, keine Dusche, ein selbst gebauter Brunnen mit kaltem Wasser. Die Zeit war sehr intensiv und es war nicht immer leicht ohne den Luxus der Städte. Aber eine wahnsinnig tolle Erfahrung war es! Nach der Zeit im Camp reiste ich mit neuen Freunden an die südliche Karibikküste. Jetzt kann ich richtig gut Spanisch sprechen!

Judith, Alter 24, Heimatort Solothurn, Projekt Altersheim in Peru

Mein Aufenthalt war super, ich habe sehr viele nette Leute kennen gelernt. Meine Arbeit im Seniorenheim „La Recoleta“ war sehr interessant, ich habe mich nützlich gefühlt. Als Helfer habe ich jede Arbeit gemacht: putzen, Betten machen, Mittagessen servieren. Die acht Wochen vergingen mit Arbeiten und Spanischlernen wie im Flug!

**Mattias, Alter 26, Heimatort Chur, Projekt Kindergarten in Kapstadt, Südafrika**

Ich habe vormittags in einem Kindergarten gearbeitet, am Nachmittag war ich bei den Schulkindern und habe mit ihnen Hausaufgaben gemacht. Ein echtes Highlight war meine Gastfamilie: Sie haben sich toll um mich gekümmert. Die Orientierungswoche in Kapstadt war sehr wichtig und informativ.

- 1 Was ist Freiwilligenarbeit?
- 2 Wo kann man beispielsweise arbeiten?
- 3 Wer kann an dem Programm teilnehmen?
- 4 Was war nicht leicht für Paul, als er im Camp lebte?
- 5 Welche Aufgaben hatte Judith in Peru?
- 6 Wie gefiel Mattias seine Gastfamilie?

2 Sechs Wochen im Ausland

a Was würden Sie gerne machen? Wo würden Sie gerne als freiwillige/r Helfer/in mitarbeiten? Suchen Sie im Internet eine Organisation, die diese Reiseform anbietet. Recherchieren Sie und machen Sie Notizen:

- 1 Beschreiben Sie das Projekt.
- 2 Wer kann an den Projekten teilnehmen?
- 3 Was ist anders als bei normalen Reisen?

b Stellen Sie die Organisation und Ihr Projekt im Kurs vor.